

Ein Schuss beendete das Indien-Abenteuer

Kaufmann Otto Stadelmann reiste vor 125 Jahren für die Gebrüder Volkart nach Indien. Doch der Aufenthalt stand unter einem unglücklichen Stern: Aus Versehen tötete er seinen besten Freund.

ADRIAN KNOEPFLI

Am 10. August 1888 schiffte der 20-jährige Otto Stadelmann in Genua nach Indien ein, wo er 18 Tage später ankam. Stadelmann, dessen Eltern in Elgg einen Bauernhof und einen Laden betrieben, hatte bei Gebrüder Volkart in Winterthur eine dreijährige Lehre absolviert und wurde danach als Buchhalter und Korrespondent in die Filiale geschickt, die das Handelshaus seit 1857 in Cochin (heute Kochi) unterhielt. Als Stadelmann wenige Monate in Indien war, wurde sein Vater ermordet und hinterliess neben zwei erwachsenen Söhnen vier minderjährige Kinder.

«Ein schreckliches Unglück»

Kurz zuvor war Cochin von einem «fürchterlichen Feuer» heimgesucht worden, von dem Volkart speziell betroffen war. «Ca. 1500 Personen, die wir in unsern Waarenhäusern, Cocosmattenfabrik, Cocosgarnpresse etc. beschäftigten, sind nun für einige Zeit ohne Verdienst und ohne fremde Hilfe würden viele dieser Leute, die nur von der Hand zum Mund leben, verhungern.» Im Oktober 1889 sandte Stadelmann seiner Mutter vier Leopardenfelle. «Falls in Elgg irgendjemand Liebhaber für einen lebenden Leopard ist, so kann ich auch den befriedigen», schrieb

er. Von Indien aus drängte der sehr geschäftsbeflissene Stadelmann seine Mutter auch, in der näheren und weiteren Umgebung von Elgg Ceylon-Tee zu vertreiben, den er ihr schicken liess.

Schon bald sah sich Stadelmann aber gezwungen, Indien zu verlassen, hatte doch «ein schreckliches Unglück eine traurige Veränderung in mein bisher so ruhiges und glückliches Dasein gebracht». Stadelmann hatte seinen besten Freund erschossen, als dieser im Dunkeln an seine Haustüre polterte und sich trotz mehrmaligen Nachfragens nicht zu erkennen gab. Stadelmann glaubte, zur Warnung ins Leere zu schiessen, traf aber den Freund. Er kündigte sogleich bei Volkart und reiste nach Europa zurück. Zuvor hatte er neun Wochen Haft abzusitzen. «In Anbetracht, was ich gethan habe, kann man die Strafe keine ungerechte nennen», befand Stadelmann, der sich im Übrigen mit den letzten Worten seines Freundes tröstete: «Es war nicht Stadelmanns Fehler.»

Nach der Rückkehr entschied sich Stadelmann für Le Havre (auch England zog er in Erwägung), wo er Mitte

1890 eine Stelle antrat. Le Havre war für die Schweiz ein wichtiger Hafen. Dort machten viele junge Kaufleute aus den Winterthurer Handelshäusern Station, und in den Handelsberichten, die der «Landbote» ab 1840 publizierte, spielte der «Havreser Markt» die Hauptrolle. 1892 zählte die Schweizerkolonie etwa 1000 Personen. 1887 bis 1938 reisten fast 40 Prozent der Schweizer Auswanderer nach Amerika über Le Havre aus. Mit den Auswanderern hatte auch Stadelmann zu tun, der für

die lokale Agentur der Hamburg American Line arbeitete. «Die Dampfer der Cie Générale Transatlantique nehmen wöchentlich ca. 900 Passagiere nach New York & die unsrigen 1000-1400 je-

den Dienstag (...). Es ist ganz unglaublich, wie die Emigranten in solchen Schiffen, namentlich den deutschen, zusammengepfercht werden», steht in einem Brief vom März 1891.

Stadelmann, inzwischen verheiratet, blieb in Le Havre hängen. Pläne nach dem Ersten Weltkrieg, nach Antwerpen zu wechseln oder in die Schweiz zurückzukehren, scheiterten. «Gerne wären wir nach der Schweiz gezogen, aber alle Briefe, die ich von dort erhielt, berichteten einstimmig von Wohnungsmangel, grosser Teuerung u. Anwesenheit einer grossen Zahl stellenloser

«In Anbetracht, was ich gethan habe, kann man die Strafe keine ungerechte nennen»

Otto Stadelmann



Le Havre als Schweizerkolonie: der Schweizerclub auf einem Ausflug 1895. Bild: pd

Briefe als wichtige Quelle

Briefe sind für die Geschichtsschreibung eine wichtige Quelle. Die bisher unbekanntenen Briefe Otto Stadelmanns, die über das Leben in Indien und Le Havre berichten, decken einen Zeitraum von rund 40 Jahren ab und wurden dem Autor von einem Nachfahren Stadelmanns zur Auswertung zur Verfügung gestellt. Der nebenstehende Artikel basiert darauf. (akn)

Kaufleute u. dies hat mich entmutigt», schrieb er im Juli 1919. Daraufhin gründete Stadelmann mit einem andern Schweizer eine eigene Firma, und als der Partner bald darauf starb, entschloss er sich, «mich auf eigene Rechnung u. in meinem Namen zu etablieren». Im Jahr 1932 starb Otto Stadelmann, dessen Schwester Louise mit dem ebenfalls aus Elgg stammenden Winterthurer Stadtrat Jakob Büchi verheiratet war, 64-jährig im Havreser Bade- und Nobelort St-Adresse.

Adrian Knoepfli ist einer von acht Autoren der neuen Winterthurer Stadtgeschichte, die auf das 750-Jahr-Jubiläum im Jahr 2014 hin erarbeitet wird. Für den «Landboten» greift er ab und zu einzelne Themen aus der Recherche auf.

Ausgepumpt nach 50 Jahren im Dienst

Die Pumpen in der Tösser Zürcherstrasse-Unterführung, die seit 1963 für freie Fahrt sorgen, werden jetzt ersetzt.

MARTIN GMÜR

Die Kanalisation in Töss liegt höher als der tiefste Punkt der grossen Unterführung. Ohne Pumpen würde das bei Regen oder Gewitter stets bedeuten: Überschwemmung, unpassierbar, Stau. Die Unterführung wurde nach einer Volksabstimmung 1961 bis 1963 gebaut, und ebenso alt ist das Pumpwerk.

Gestern teilte das Baudepartement mit, die Anlage müsse erneuert werden. «Eigentlich hätte man das schon vor einiger Zeit machen müssen», sagt Ueli Sieber, der Leiter der Stadtentwässerung, denn bei solchen elektromechanischen Anlagen rechne man mit einer Lebenszeit von rund 25 Jahren. Doch die vier Pumpen taten ihren Dienst, als wären sie noch jung und spritzig.

Nun aber seien sie am Ende, sagt Sieber. Die vier Pumpen werden durch drei neue ersetzt, die elektrotechnische Ausrüstung und die messtechnischen Einrichtungen ebenfalls erneuert. Die Kosten betragen 378000 Franken, der Stadtrat hat den Betrag bereits in eigener Kompetenz bewilligt. Die leere Stadtkasse wird dadurch nicht noch leerer, denn das Geld kann man der Kasse des Abwasserbetriebs entnehmen, die mit Gebühren gespeist wird.

Ein Schwimmer im Tunnel

Das Wetter des letzten Monats lieben die Pumpen: Grosse und langanhaltende Regenfälle halten sie jung, kurze Spritzer hingegen mögen sie weniger. «Für Pumpen ist es generell besser, wenn sie länger laufen», erklärt Sieber. Um die Pumpen in Gang zu setzen, brauche es im Übrigen keinen Knopfdruck; ein Schwimmer in einem Kübel löse die Steuerung aus. Eine gute alte mechanische Lösung, an der es nichts zu verbessern gebe.

Axa-Kantine kann saniert werden

Die Axa Winterthur will die 43-jährige Kantine an der Museumstrasse für rund 15 Millionen Franken sanieren. Der städtische Bauausschuss hat das Projekt bewilligt. Nach Ablauf der 30-tägigen Rekursfrist dürfte der Versicherungskonzern umgehend mit dem Umbau des Personalrestaurants beginnen. Heimatschutz und andere mögliche Gegner des Projektes haben keine Vorbehalte angemeldet. Letztes Jahr hatte sich ein Dutzend Künstler und Architekten zur Interessengemeinschaft Personalrestaurant Axa zusammengetan, um gegen den ursprünglich geplanten Abruch zu kämpfen. Dass die Axa nun auf den Abruch verzichtet, führt die Gruppe unter anderem auf ihren Druck zurück. (red)

IN KÜRZE

Schrankenloses Parkhaus

Am Sonntag früh um 2.30 Uhr hat ein 18-jähriger Schweizer zwei Ausfahrtschranken des Bahnhofparkhauses beschädigt. Gegenüber der Stadtpolizei habe er die Tat gestanden, heisst es in einer Mitteilung. Der Schaden betrage mehrere Hundert Franken. Die Stadtpolizisten hatten den jungen Mann kurz nach der Tat festnehmen können.

Nur 3 von 23 Fahrern gebüsst

Gestern Montagmorgen haben Stadtpolizisten an der Frauenfelderstrasse während rund vier Stunden 23 Lastwagen kontrolliert. Laut Mitteilung resultierten aus dieser Schwerverkehrskontrolle eine Verzeigung wegen Überhöhe/Überlänge sowie zwei Verzeigungen, weil die Arbeits- und Ruhezeitverordnung missachtet wurde. (red)



WAIKIKI BEACH IN TÖSS

Man braucht nicht nach Hawaii zu reisen, um das Surfen zu erlernen. Dieser Knirps übte gestern beflügelt und mit einer fachkundigen Surfinstruktorin im Tösskanal unterhalb des Chrugeler-Quartiers in Töss. Wellengang und Wassertemperatur waren leider mässig. Bild: Marc Dahinden